



symphonikerhamburg.de
040 357 666 66

DANIEL KÜHNEL INTENDANT SYLVAIN CAMBRELING CHEFDIRIGENT

4. VielHarmonie

**BOESMANS
RAVEL
PROKOFJEW**

23|24



LAEISZHALLE ORCHESTER
SYMPHONIKER HAMBURG

Laeiszhalle Großer Saal
Do. 25.04.24 | 19:30 Uhr

4. VielHarmonie

PHILIPPE BOESMANS (1936–2022)
CHAMBRES D'À CÔTÉ

MAURICE RAVEL (1875–1937)
KLAVIERKONZERT G-DUR

Allegramente | Adagio assai | Presto

Pause

SERGEI PROKOFJEW (1891–1953)
SUITE AUS DEM BALLETT
»ROMEO UND JULIA«

(Zusammenstellung von Sylvain Cambreling)

Montagues und Capulets | Julia als Kind | Pater Lorenzo
Morgentanz | Masken | Tybalts Tod | Romeo am Grabe Julias

Sylvain Cambreling Dirigent
Martha Argerich Klavier

ZUM PROGRAMM

Philippe Boesmans: Chambres d'à côté Musik aus dem Nebenzimmer

Kennen Sie das? Sie sitzen im heimischen Wohnzimmer oder in der Küche einer Freundin und schon geht es los, das heimliche Hauskonzert: das monotone Dröhnen eines Wäschetrockners, das triolische Tuckern einer Nähmaschine, das fröhliche Tippeln des Nachbarkindes, die gedämpften Klänge einer Beatles-Platte. Plötzlich ein lautes Piepen. War das ein Brandmelder? Oder eine Spülmaschine? Ach, und dann wäre da noch der Schlagbohrer, der so klingt, als würde er sich direkt in die eigene Zimmerwand fräsen.

Diese Geräuschkulisse kennt auch Philippe Boesmans, eine Geräuschkulisse, die viele als Störung empfinden – nicht so Boesmans. Der belgische Komponist nutzt sie als Inspirationsquelle für sein 2010 entstandenes Werk *Chambres d'à côté* – Nebenzimmer. »Wenn ich in meiner Wohnung arbeite, höre ich manchmal Musik, die von den Nachbarn über mir, unter mir oder nebenan kommt. Diese Musik strömt in einem Moment in meine Wohnung hinein, in dem ich sie überhaupt nicht erwarte, und es kommt vor, dass sie mich auf ganz erstaunliche Weise berührt.«

In seiner Komposition konserviert Boesmans die Quellen seiner Inspiration. Wir hören das, was er hörte – ein Haus und seine Geräusche: alles Fetzen und Fragmente aus Klang und Rhythmus, irgendwie nah und doch so fern, abstrakt, nicht greifbar. Es scheint weder Anfang noch Ende zu geben, lässt sich nicht lokalisieren, ist distanziert. »Ich wollte die Distanz nicht durch Räumlichkeit heraufbeschwören, indem ich das Orchester in alle vier Ecken der Bühne, in den

Saal oder die Kulissen zersplitterte. Ich habe versucht, sie durch die musikalische Sprache selbst auszudrücken.«

Die sechs Nebenzimmer, in die Boesmans uns hineinhorchen lässt, klingen ganz unterschiedlich. Wir hören leise, kaum hörbare Streicher-Tremoli, Bläsermotive, die so flink durch das Orchester wandern, dass sie sich kaum greifen lassen, bedrohliche Hornmotive, gedämpfte Trompetenklänge, plötzlich einfallende Paukenschläge. Es ist ein Spiel mit Gegensätzlichkeiten, mit Doppelungen und Echo-Wirkungen, wie es typisch ist für die Musik des belgischen Komponisten; ein ständiges Experiment mit Mehrdeutigkeiten, Musik mit doppeltem Boden: »trompe l'oreille«, wie es in Belgien heißt, die Täuschung der Ohren.

Maurice Ravel: Konzert für Klavier und Orchester G-Dur Ein ungleicher Zwilling

Das letzte Lebensjahrzent Maurice Ravels ist von Krankheiten bestimmt. Erste Auffälligkeiten lassen sich an der Handschrift festmachen: Durchstreichungen und »Ausrutscher« häufen sich. Freunde bemerken »gewisse Zerstreutheiten« und »die Verlangsamung bestimmter, sonst so lebhafter Gesten, Phasen extremer Erschöpfung«. Irgendwann scheint es auch Ravel zu dämmern. Seinen Lieben sendet er aufgrund drohender »Durchblutungsstörungen des Gehirns oder Verblödung« die herzlichsten seiner »letzten klaren Gedanken« zu.

Sein Arzt verordnet ein Jahr Ruhe, die Ravel nicht einhält. Im Gegenteil: Er zwingt sich zur Arbeit, will um alles in der Welt produktiv sein. Von diesem Moment an wird er noch vier Werke fertigstellen. Vier Werke nur, aber was für welche: sein bekanntestes überhaupt, den *Boléro*, zwei Klavierkonzerte und die *Don Quichotte à Dulcinée*.

Ravel ist schon deutlich geschwächt, als er sich 1928 auf eine viermonatige Konzertreise durch

die USA und Kanada begibt. Er lernt den Jazz kennen und möchte ihn sofort als neue Tonsprache in sein Instrumentalschaffen einfließen lassen. Ihm schwebt ein Klavierkonzert vor. Im Frühjahr 1929 macht er sich an die Arbeit. Kurz darauf erreicht ihn eine Anfrage des Pianisten Paul Wittgenstein, der im Ersten Weltkrieg seinen rechten Arm verloren hat. Ravel soll ihm ein Klavierkonzert für die linke Hand schreiben. Er sagt zu und komponiert nun an beiden Werken gleichzeitig. Links auf dem Notenpult liegt fortan das Notenpapier für das eine Konzert, rechts für das andere. »Gleichzeitig zwei Konzerte zu konzipieren, war eine interessante Erfahrung. Dasjenige [in G-Dur] ist ein Konzert im wahrsten Sinne des Wortes. Darunter verstehe ich, dass es im Geiste der Konzerte Mozarts und Camille Saint-Saëns' geschrieben ist. [...] Das Konzert für die linke Hand besteht aus einem einzigen Satz und unterscheidet sich stark vom anderen.« Und in der Tat: Obwohl sie simultan entstehen, handelt es sich um Zwillinge, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Von seinen schwindenden Kräften lässt sich Ravel in keiner der beiden Kompositionen etwas anmerken. Das G-Dur-Konzert strotzt sogar vor Optimismus.

Wie ein Hollywood-Take setzt das *Allegramente* mit dem Peitschenhieb einer Filmklappe ein, woraufhin die fünf Themen der Exposition vorgestellt werden: Zunächst präsentiert die Piccoloflöte ein Motiv, das an das baskische Liedgut aus der Heimat Ravels erinnert. Es folgen spanische Anklänge im zweiten Motiv, ehe nach einem ersten dynamischen Höhepunkt zunächst die Blechbläser, dann die Streicher und schließlich das Soloklavier die akustischen Mitbringsel der Nordamerikareise einfließen lassen: Blues- und Jazzelemente. Durch die stete Präsenz des Schlagwerks – kleine und große Trommel, Triangel und Becken – hat der erste Satz auch etwas Burleskes an sich. Eher untypisch für Mozart oder Saint-Saëns, typisch aber für Ravels Kompositionsstil, der seine experimentellen Ideen gerne in einen konventionellen Rahmen gießt.

So auch hier: Das Konzert ist dreisätzig in der Abfolge schnell – langsam – schnell.

Bei dem Verweis auf Mozart, Saint-Saëns oder auch Haydn wird Ravel eher seinen zweiten Satz *Adagio assai* im Hinterkopf gehabt haben. Ravel soll von einer Melodie gesprochen haben, »die an Mozart erinnert«. Und weiter: »Diese fließende Melodie! Wie habe ich um sie Takt für Takt gerungen! Fast hätte es mich umgebracht.« Das musikalische Dahinfließen, die gefühlte Unendlichkeit, ergibt sich aus der wiederkehrenden Rhythmik, über der sich die Melodie stetig weiterentwickelt.

Mitten in diese verträumte, elegische Stimmung hinein bricht mit dem dritten Satz *Presto* ein ausgelassenes Treiben los – kurz, aber dadurch umso intensiver. Das gesamte Orchester schwingt sich zu einem schrillen *Fortissimo* empor, ehe ein Schlag der großen Trommel dem Spiel ein abruptes Ende setzt.

»So wie es voranging, hätte das Konzert bald fertig sein sollen. Ich hatte nicht mit der Erschöpfung gerechnet, die mich plötzlich überfallen hat. [Auch] ich bin nicht weit davon, fertig zu sein.« Anders als geplant, kann Maurice Ravel die Uraufführung am 14. Januar 1932 in der Pariser Salle Pleyel nur noch dirigieren, nicht mehr spielen. Er muss Marguerite Long den Vorzug lassen.

Sergei Prokofjew: Suite aus »Romeo und Julia« Neue Töne aus der alten Heimat

»Es ist so: Die Luft der Fremde bekommt meiner Inspiration nicht, weil ich Russe bin. [...] Ich muss zurück.« Auf lange Unsicherheiten folgt 1933 ein fester Entschluss: Nach 15 Jahren im selbstaufgelegten Exil in den USA und Frankreich ist die Zeit reif, in die noch junge UdSSR zurückzukehren. Heimweh mag ein Grund sein. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass Prokofjew als freischaffender Komponist besonders an den

Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu knabbern hat. Das ist in Russland anders.

Wie dem auch sei: Nach der Ankunft wandelt sich bald sein Kompositionsstil, den Prokofjew nun – weg von experimentelleren Ausdrucksformen – mehr zu den »großen Massen des Volkes« hin entwickeln möchte. Klarer und verständlicher soll die Musik sein – ausdrücklich nicht einfacher. Die Tonsprache wird gemäßigter und besinnt sich auf volkstümliche Melodien. Die Harmonik wird konventioneller, die Konturen klarer. Das alles passt – zufällig? – zum Regelwerk des frisch eingeführten Sozialistischen Realismus, dem vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei auferlegten Regelwerk für Kunstschaffende.

Romeo und Julia gilt als stilistischer Wendepunkt im Schaffen Prokofjews, als erstes bedeutendes Werk dieser Schaffensperiode. Über die Entstehung spricht Prokofjew in seiner Biografie: »Anfang des Jahres 1934 kamen Gespräche mit dem Leningrader Kirow-Theater über ein Ballett auf. Mich interessierte ein lyrisches Sujet. Wir stiegen auf *Romeo und Julia* von Shakespeare. Aber das Kirow-Theater besann sich eines anderen, und stattdessen schloss das Moskauer Bolschoi-Theater einen Vertrag mit mir ab.« Doch dieser Vertrag wird nicht eingehalten. Das Bolschoi befindet die im Sommer 1935 fertiggestellte Musik für »nicht tanzbar«. Ungünstig für ein Ballett. Es wird also ein anderer Ort für die Uraufführung gesucht und mit dem Theater am Wall in Brünn – heute Tschechien – gefunden, wo das Werk am 30. Dezember 1938 erstmals auf die Bühne gebracht wird. Doch die von Prokofjew eiligst zusammengestellten Suiten Nr. 1 und Nr. 2 – eine dritte sollte später folgen – gefallen dem heimischen Publikum so gut, dass sich die beiden russischen Theater keine zwei Jahre später darum streiten, wer das Werk zuerst aufführen darf. Der Beginn der Suite stürzt uns gleich in den alles überschattenden Konflikt. Es erklingen die langsame, bedrohlichen Ausrufe der Blechbläser,

die die Warnung des Herzogs von Verona unterlegen: Montagues und Capulets, legt den Streit nieder oder ihr werdet mit dem Tod bestraft! Es folgt der Ohrwurm dieses Balletts, der heroische Tanz der Ritter.

Anschließend wird uns Julia mit den typischen Stimmungsschwankungen einer 14-Jährigen vorgestellt, wie sie zunächst fröhlich mit ihren Kindermädchen herumalbert und nicht so richtig Lust hat, sich auf den anstehenden Ball vorzubereiten. Das ändert ein Blick in den Spiegel: Sie erkennt ihr erwachsenes Ebenbild und wird nachdenklich.

Bruder Lorenzo hören wir in Fagott und Celli – eine schicksalhafte Figur in zweierlei Hinsicht. Zunächst besiegelt er die verbotene Liebe mit seiner Vermählung, in der Hoffnung, die Familienfehde zu beruhigen. Später wird er Julia dazu überreden, einen Schlafenstrunk zu sich zu nehmen, um der verabredeten Hochzeit mit Paris zu entgehen.

Im Morgentanz erwachen die Straßen, Nachtschwärmer kehren heim, alles scheint ruhig und entspannt. Doch der Schein trügt, denn kurz darauf kommt es zu ersten Auseinandersetzungen. Die Montagues schreiten maskiert und voller Stolz in den Ball der Capulets, hörbar im Tamburin.

Die Spannungen nehmen zu, ehe der Streit mit dem Tod zweier Familienmitglieder eskaliert: Tybalt ermordet Mercutio. Romeo, der zunächst noch zu schlichten versucht, rächt seinen besten Freund und ersticht Tybalt. Wir verfolgen wilde Kampfhandlungen, ein hektisches Hin und Her samt Messerhieben.

Am Ende begleiten wir den trauernden Romeo ans Grab seiner todegeglaubten Julia, der voller Verzweiflung zusieht, wie ihr Leichnam in die Gruft gelassen wird.

Marvin J. Deitz

► MARTHA ARGERICH FESTIVAL 2024

Kampnagel, K2

Preise für die gesamte Veranstaltung

Do. 20.06.24 | ab 17:15 | 30 € / 40 € / 65 €

»SCHOLEM ALEJCHEM« – ERÖFFNUNG IN 3 TEILEN
Lesung »Geschichten von 1001 Nacht« (17:15 Uhr);
Musik von M. Bruch, M. Ravel, O. Golijov sowie Jazz
(19:30 Uhr); Podium: »Das jüdische Volk, die Freiheit
und der Kulturbetrieb« (21:00 Uhr)

Mit Martha Argerich, Sergio Tiempo, Edgar Moreau,
Haggai Cohen-Milo, Pablo Barragán, Hans-Jürgen Schatz,
Christoph Menke, Stella Leder, Michael Wolffsohn,
Mitgliedern der Symphoniker Hamburg und anderen

Gruenspan

Fr. 21.06.24 | 19:30 Uhr | 45 € / 65 €

»FLAMENCO«

Werke unter anderem von D. Schostakowitsch,
L. v. Beethoven und R. Schumann sowie Flamenco-
Musik und -Tanz

Mit Martha Argerich, Janine Jansen, Mischa Maisky,
Haggai Cohen-Milo, Alex Conde, Niño de los Reyes und
Rafita de Madrid

Deutsches Schauspielhaus Hamburg

Sa. 22.06.24 | 19:30 Uhr | 11 € / 25 € / 45 € / 55 € / 65 €

»SHALL I COMPARE THEE TO A SUMMER'S DAY?«

Shakespeare-Sonette und Werke unter anderem von
F. Chopin, F. Liszt sowie R. Wainwright und Jazz
Mit Martha Argerich, Alexander Scheer, Pauline Rénevier,
Haggai Cohen-Milo, Mauricio Vallina und anderen

Hamburger Kunsthalle | 28 €

So. 23.06.24 | ab 16:00 Uhr

Preise für die gesamte
Veranstaltung

»PRIMA LA MUSICA, POI LE PAROLE«

Podiumsdiskussion mit Martha Argerich, Annabelle
Weidenfeld, Alexander Klar und Daniel Kühnel
(16:00 Uhr); Werke von L. v. Beethoven, E. v. Dohnányi
und F. Schubert (17:30 Uhr)

Mit Gérard Caussé, David Moreau, Edgar Moreau und
Mitgliedern der Symphoniker Hamburg

Museum für Hamburgische Geschichte, Innenhof

Mo. 24.06.24 | 19:30 Uhr | 35 €

»VON HAMBURG NACH WIEN«

Werke von J. Brahms und W. A. Mozart
Mit Martha Argerich, Anton Gerzenberg, Lilya Zilberstein
und Mitgliedern der Symphoniker Hamburg

Hochschule für bildende Künste Hamburg

Di. 25.06.24 | 19:30 Uhr | 55 €

»LIEBENDE DICHTER – DICHTER LIEBE«

R. Schumanns »Dichterliebe« und Werke unter
anderem von C. Schumann, F. Mendelssohn Bartholdy,
M. Ravel und W. Rihm

Mit Martha Argerich, Daniel Gerzenberg, Ema Nikolovska,
Theresa Pilsl und Hagar Sharvit

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Spiegelsaal
Mi. 26.06.24 | 19:30 Uhr | 25 €

»POST-IMPRESSIONISMUS UND HOCH-ROMANTIK«
Werke von C. Debussy, A. Panufnik, F. Poulenc
und R. Schumann

Mit Sergei Nakariakov, Maria Meerovitch, Sergio Tiempo,
Karin Lechner, Akane Sakai und Mitgliedern der
Symphoniker Hamburg

Elbphilharmonie, Großer Saal

Do. 27.06.24 | 20:00 Uhr | 17 € / 37 € / 64 € / 86 € / 107 €

»CONCERTANTE!«

L. v. Beethovens Tripelkonzert und Werke von J. Haydn
und W. A. Mozart

Mit Martha Argerich, Gil Shaham, Edgar Moreau, Albrecht
Mayer, Stefan Schweigert David Kadouch, Akane Sakai,
Adrian Iliescu, Sylvain Cambreling und den
Symphonikern Hamburg

Elbphilharmonie, Kleiner Saal

Fr. 28.06.24 | 19:30 Uhr | 15 € / 29 € / 39 € / 49 €

»TANZ DER TASTEN«

Werke von L. v. Beethoven, A. Berg und Jazz
Mit dem Preisträger des Martha Argerich Steinway-Preises,
Stephen Kovacevich und dem João Barradas Quartett

Mojo Club

Sa. 29.06.24 | 19:30 Uhr | 18 € / 45 €

»MAISKY PLUS«

Werke unter anderem von J. Brahms, F. Schubert,
M. Mussorgski und Weltmusik
Mit Martha Argerich, Mischa Maisky, Lily Maisky, Sascha
Maisky, Jura Margulis und Geza & The 5 DeVils

Elbphilharmonie, Großer Saal

So. 30.06.24 | 11:00 Uhr | 23 € / 35 € / 69 € / 86 € / 98 €

»TIERISCH GUTES ENDE«

L. v. Beethovens Symphonie Nr. 1, D. Schostakowitschs
Klavierkonzert Nr. 1 und C. Saint-Saëns' »Der Karneval
der Tiere«

Mit Martha Argerich, Sergei Nakariakov, Roman Blagojevic,
David Chen, Annie Dutoit, Sylvain Cambreling und den
Symphonikern Hamburg

Deutschlandhaus

21.–29.06.24 | 12:30 Uhr | Eintritt frei

LUNCHKONZERTE IM DEUTSCHLANDHAUS

täglich 30 Minuten Musik mit verschiedenen
Festivalgästen

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

29.06.24 | 10:00–18:00 Uhr | Eintritt frei mit Anmeldung

MASTERCLASS MIT STEPHEN KOVACEVICH

eine Kooperation mit der Hochschule für Musik und
Theater Hamburg